

Die wilden Drachen

Wir sind die wilden Drachen –
hör ich hier jemanden lachen?
Was ist so furchtbar lustig daran –
am Feuer speien dann und wann?

Wenn einer fliegt mit roten Schwingen,
um in einsame Hütten einzudringen
und dann mit seiner Zähne Macht
Menschen um einen Kopf kürzer macht.

Sagt, warum amüsiert ihr euch
über jeden Drachen, der kreucht und fleucht?
Wie bitte? Weil's uns nicht gibt „in Echt“?
Wir haben kein Land, kein Aufenthaltsrecht?

Irrtum, wir bevölkern ein Gebiet,
das außerhalb eures Verstandes liegt.
Unser Reich ist riesig, es endet nie;
unser Reich – ist die Fantasie.

Die Wanze

Also spricht die alte Wanze:
Jeder Depp will, dass ich tanze.

So weit geht noch des Reimes Zwang,
dass man mich zwingt zum Chorgesang.

Ich sage „Nein“ – zum letzten Male,
sonst will man noch, dass ich was male.

Oder – das wär' echt zum Speiben,
ich müsste einen Aufsatz schreiben.

Nein danke – ich pfeif auf jeden Reim,
und geh auf der Stelle ... nach Hause!

*Bernd Watzka, 54 Jahre
bernd.watzka@echo.at*

Papillosa

vorwitzig faltet der Zitronengelbling den Kohl
später äugt bei Tag der Pfau
es schwänzelt zerbrechlich die Schwalbe
Admirale hüllen sich hauchzart in Monarchenmäntel
Kaiser falten in der Morgenröte Disteln
Bären, Füchse alles war da
ich schwärm' für all die Spanner und Spinner
am meisten jedoch für Omi
ihr kleines gemütliches Gästezimmer
inklusive Dachschräge
am Kleiderschrank das Lernplakat
die Namen der hübschen Flieger
hab' ich noch fein parat
im Hinterstübchen – oder d'rüber?

Angela Schwarz, 39 Jahre

VERBUNDENHEIT

In geheimnisvolle Stille hüllt sich der Wald
Wir wandeln auf verwünschten Wegen
Es war grade noch Morgen, doch dämmt schon bald
Und ich fühle mich seltsam verlegen

Bis in die Wipfel der Fichten türmt sich der Schnee
Jedes Geräusch zwischen den Felsen verhallt
Der Moment harrt reglos, scheu wie ein Reh
Und meine Finger sind taub vom Basalt

Die schwarz-weiße Welt schwebt im Gleichgewicht
Könnt' mir dir hier für immer verweilen
Als existierten das Gestern und Morgen nicht
Nur ein Hauch Glück konserviert in 12 Zeilen

Meike Reubold (25 Jahre)

Licht

Licht
Ist Farbe
Auf meiner Haut
Allein stehe ich
In meiner Welt
Die so groß ist
Wie mein Begreifen
Deine Hand
möchte ich
in der meinen spüren.
Wer weiß wohin das Leben führt?

Anna Thinius, 37
info@anna-thinius.de

Nordsee

Wenns übern Bug nach achtern geht
der Wind nur noch von vorne weht
grad so
dann werden wir die Trübsal lähmen
und froh
vereint den Wind ihr aus den Segeln nehmen
als sei es eine Spielerei
verkünden
wir sein endlich frei
und lieben
Leben leben lassen
und schlafen
(man wird uns
bestrafen)
und weißen Sand durch
blanke Finger rinnen lassen
Weltschlösser baun mit
Rosenthal bemalten Tassen
und fassen
was uns durch die Finger
fleucht

Der Elemente wildes Spiel
werden wir in die Seele schau'n
und leis verharren
bis zum Morgenraun

(Jens M. Lucke, 62 Jahre)

Meine Sternstunden

Ich schau so oft in den Himmel bei Nacht.

In Gedanken versunken,
greif ich nach den Sternen.

Die Bilder des Tages
puste ich ans Firmament,
planlos, in Ruhe und entspannt.

Bin immer in der Hoffnung
eine Sternschnuppe zu sehen.

Ein ganzer Sternenwirbel schenkt
mir Liebe und Energie.

Ich beobachte den Sternenhimmel
wie er leuchtet, funkelt und strahlt

Im Strom, der uns durchs Universum führt.

Claudia Lehmann, 64 J., Mail: c.lehmann1205@web.de

mohnblütentage

kleine geschichten
ein spaziergang
durch rot
leuchten
in deinen augen
unzählige
kleine geschichten
durch die jahre
herzsprünge
über alltagsschleifen

Majon Wallis, *1957
www.kunstraum-wallis.de

In D-Dur

Morgens komponierten wir das Vorspiel
Tanzende Motten, hielten wir nicht nur den Blumenstiel?
Ich erinnere mich: die scharlachroten Blätter auf der Haut,
an dich, sanft, mit viel Heiterkeit!

Freudige Schritte und ließ sie frei davon
Und sah die Lilien in des Statuen Hände
Fest, das Milchmädchen im Alabasterdampf:
Lasset los, kommt und kommt zusammen!

Wieder, in der Bar; hatten wir einen ehrenvollen
Kampf; begangen auf dem Tisch.
Wir stießen an und schenkten uns
Blaue Aronstablilien. Rotwein, und Sie

Vestumnte. An deiner Seite! Mit tranzenden Schritten
im Morgentau als die Mammut-Elfenbein Tasten
erklungen, die Bar leerte sich;
der Magen stand still; wir
Konnten die Ewigkeit im Glas trinken.

Für wen schreibe ich? Floss es in einen Brief:
An die Gerechtigkeit, mit offenen Händen

Es tanzen die Motten auf den Fingern
Und die Zeilen widme ich! mit zitternden Lippen

Und über dem Sockel die Sonne ging noch nicht auf
tranken wir abends den Rotwein zum Vorspiel.

Tom Schaefers
33 Jahre

sommerschnee

backstein
verwittert, verfallen, verlassen
an stündlich befahrenen quietschenden gleisen
kirschbaumchaussees
windschief, verdorrt
schlaglochdurchwachsen
nur mühsam bezwingbar
signalrotes leuchten
am übergang dann
und
süßschwerer duft
von dunklem holunder
zitternde espen
gräser, die beben
denn
güterbeladenes rauschen
greift um sich
reißt dich
mit sich
lässt dich zurück
rapsgelbumrahmt
mit silberner pappelwolle im haar

Hendrikje Schulze, 44
hendrikje_schulze@web.de

Du bist wasser
in meiner hand
werde eis
dass ich dich fasse

Frank Graetsch
77 Jahre

f-graetsch@gmx.de

Ein letzter Tanz

Seidiges rotes Band
flatternd im Wind
hin und her geworfen
verfängt es sich
in goldenen Haarsträhnen.

Tanzend auf Böen
peitscht es höher und höher
ein flackerndes Streichholz
zwischen Dornen
und zerrissenem Stoff.

Schwebt kurz nach unten
bis kurz vor den Grund
entzieht sich der Dornen
reißt sich los
versucht zu entkommen.

Stille breitet sich aus
wie ein schweres Tuch
verschluckt alle Farben
der Tänzer senkt sich
über leblose Augen.

Elke Wandersee (36)
ewandersee@gmx.de

Kindheitessen

Komm essen!

Es duftet.

Hast du dir die Hände gewaschen?

Voll Zeitlosigkeit über die Blumenwiesenwachstuch Tischdecke
gleiten.

Töpfe klirren ihr wohliges Lied.

Und Sorglosigkeit in jedem Knopfloch.

Und Liebe randvoll.

Niemals schmeckt es mehr so wie damals.

Träume gluckern im Bauch.

Hm, wie köstlich.

Ein Lächeln.

D Schmidt, 51 Jahre
d.schmidt@v3-media.de

Die Erbse unter der Prinzessin

Es war einmal in Erbsenreich weit überm großen grünen Teich,
da eine Erbse rund und zart von Menschenhand entführet ward.
Dem Kreis der Erbsen rüd' entrissen, verborgen unter tausend Kissen
soll zum Beweise sie nun dienen. Es geht um die Prinzessinnen.
Der Prinz will ganz genau es wissen. Nur Seinesgleichen mag er küssen.
Nur jene, die die Erbse spürt, wird einst zur Königin gekürt.
Die Erbse weiß um ihre Macht, spielt ihre Rolle mit Bedacht.
Sie fühlt das Fräulein auf sich liegen und denkt: „Die soll den Prinzen kriegen!“
Zunächst liegt still sie – wartend – da und fühlt dem Fräulein sich ganz nah.
Spürt Schultern, Rücken und den Po, die Arme, Schenkel sowieso.
Zur Mitternacht legt sie dann los. Gezielt setzt sie den ersten Stoß
links in des Fräuleins Schulterblatt. Setzt nach und trifft den Rücken glatt.
Hört ein geziertes leises „Au!“, den Ruf laut nach des Königs Frau,
die sorgfältig das Bett gemacht und mit den Kissen reich bedacht.
Die Erbse freut's. Sie lacht und springt, was wieder ein paar Stöße bringt -
puff - in den feinen Hinterteil. So geht das eine ganze Weil'.
Kein Auge macht das Fräulein zu, jammert und schluchzt, findet nicht Ruh.
Vernügt und lustvoll hüpf die Erbse, damit es richtig furchtbar schmerze.
Am hellen Morgen ist es klar. Die blauen Flecken sprechen wahr.
Das Fräulein muss prinzesslich sein. So zart, so fühlsam und so rein.
Der Prinz ihr seine Küsse schenkt, Frau Königin den Schleier schwenkt.
Die kleine grüne Kupplerin verzupft sich zu den Erbsen hin.
Laut jubeln alle Erbsenleute. Und, Märchenprofis, wie ihr wisst:
Wenn Erbse nicht gegessen ist, dann lebet sie noch heute.

Im See des Tages

In den hellen Moment hineingleiten.
Der Kühle kleine, rote Quadrate zuwerfen.

Türkis schimmern die Möglichkeiten.

Schwarze Linien könnten die Grenze sein
oder etwas, an dem meine Hände Halt finden.

Der Abschied des Abends, heute orange.
In den dunklen Moment hineingleiten.

Goldene Fünkchen versprühen.

Christiane Schwarze *1960
www.christiane-schwarze.de